P. Frido Pflüger SJ
JRS Uganda

Kampala, den 5. Mai 2020

Liebe Schulgemeinde des St. Benno Gymnasiums in Dresden
und alle Ihr lieben Freundinnen und Freunde, die meine Arbeit unterstützen und begleiten!

Heute nur ein kurzer Überblick über die Situation hier bei uns in Uganda. Wir haben jetzt fünf Wochen des strengen “lock down“ hinter uns, d.h. alles ist geschlossen außer den Lebensmittelgeschäften und Pharmazien. Nächtliche Ausgangssperre (was auch die Kriminalität verringert), keine öffentlichen und privaten Verkehrsmittel, d.h. jeder ist noch dort, wo er vor fünf Wochen war (Fortbewegung allein zu Fuß). Kirchen, Moscheen und Tempel geschlossen. Fabriken und Baustellen können weiterarbeiten, wenn die Beschäftigten dort schlafen und versorgt werden können. Die Massnahmen werden einigermassen von den Leuten eingehalten, obwohl sie sehr negative Konsequenzen für die Mehrheit der Bevölkerung haben. Denn diese lebt ja von der Hand in den Mund. Nur wenige Menschen haben eine Anstellung (etwa 24%), und der informelle Arbeitsmarkt (Verkauf auf der Straße, Marktstände, kleine Geschäfte, Salons, Nähereien, Autoreparatur usw.) ist jetzt völlig geschlossen. Da die wenigsten also noch etwas verdienen können, beginnen die Menschen zu hungern, ja auch zu verhungern. Die Regierung hat zwar angefangen, in Kampala Lebensmittel zu verteilen, aber sehr unkoordiniert, und am zweiten Tag wurden auch schon drei ranghohe Beamte verhaftet, wegen Korruption. Der Präsident, Yoweri Museveni, hat in diesen vergangenen Wochen schon acht Mal zur Bevölkerung gesprochen, seine Massnahmen erläutert, die Menschen ermutigt und auch für’s Durchhalten gelobt. Vor einer Woche hat er sich auch bedankt, dass durch das Verhalten der Bevölkerung die Pandemie

Vor unserem Tor mit Ali, unserem Guard

Händewaschen und Warten mit Abstand

eingedämmt werden konnte. Und das stimmt bis jetzt: Im ganzen Land gab es bis gestern Abend 89 infizierte Menschen, davon sind 52 schon wieder als geheilt entlassen worde, und es gibt bisher keine Toten. Es gibt praktisch keine internen Infektionen mehr, einzig immer wieder mal Neuinfektionen, weil Lastwagenfahrer aus dem Ausland die Krankheit einschleppen. Es werden jeden Tag an den Grenzen weit über 1000 Lastwagenfahrer getestet, aber sie dürfen einreisen, um keine Staus zu verursachen, und weil die Güter gebraucht werden. Aber sie werden nachverfolgt und dann gegebenenfalls in Quarantäne gebracht. Andere Lösungen werden geplant.

Alle Bilder ©jrs

Im größten Teil des Landes gibt es keine Infektionen. Die Flüchtlingssettlements sind Gott sei Dank bisher auch verschont geblieben.

Hier nun ein knapper Ablauf der Ereignisse:
20. März 2020: alle Schulen, Kirchen, Moscheen, Tempel, Versammlungsorte werden geschlossen. JRS Kampala: alle Trainings geschlossen, aber wir helfen weiterhin mit Lebensmitteln, Medikamenten, Miete (Basic Needs) und psychosozialer Beratung.
21. März: der erste Fall einer Infektion in Uganda wird registriert.
24. März: JRS Adjumani wird geschlossen und 4 internat. Mitarbeiter nach Kampala gebracht.
25. März: der öffentlicher Personenverkehr wird eingestellt. Geschäfte nur mit Mindestabstand. JRS: Basic Needs wird weitergeführt, wir müssen einen Fahrdienst für die MitarbeiterInnen einrichten. Jeden Tag kommen über 30 Hilfsbedürftige.
01. April: Der Präsident verfügt einen strengen Lock down bis zum 14. April: kein privater Transport, Ausgangssperre ab 19.00 Uhr, alle Geschäfte (außer Lebensmittel und Pharmazien) geschlossen. Keine Versammlungen von mehr als 5 Personen und vieles mehr.

Fieberkontrolle beim Eintritt *Basic Needs Beratung*

JRS: Wir müssen auch Basic Needs einstellen, da das Schlüsselpersonal nicht mehr kommen kann. Wir brauchen eine Spezialerlaubnis für unsere Autos, die wir nach drei Tagen auch vom Gesundheitsministerium erhalten. Also öffnen wir wieder.
06. April: JRS öffnet Basic Needs in Kampala: Transport des Personals mit einem unserer Fahrer, der zu Fuß hierher kommen kann. Dann natürlich alle Sicherheitsmaßnahmen: Abstand halten, Hände waschen, Gesichtsmasken, Handschuhe. Viele Leute kommen, oft über 100, nach Ostern an zwei Tagen sogar über 200. Die Menschen haben nichts mehr zu essen. Unsere Leute arbeiten hervorragend und engagiert: Fahrer, vier Berater, Köchin, fünf Guards (die alle jetzt hier auf dem Gelände wohnen), Accountant, Logistik, Cleaner, Projektleiter. Drei Mitarbeiterinnen machen home office, da ja auch die Projektanträge für die Zukunft bzw. Änderungen wegen Covid-19 sowie ja auch die Berichterstattung und die gesamte Abrechnung der Projekte bearbeitet werden müssen.

Adjumani:
16. April: Mit einer Sondergenehmigung dürfen P. Emmanuel SJ und der Projektleiter des JRS Adjumani mit dem Auto nach Adjumani zurückfahren (9 Stunden Fahrt). Sie beginnen sofort zusammen mit Sr. Joan, die in Adjumani geblieben war, ihren Einsatz zu planen: Radio-Unterricht für Primar- und Sekundarschulen, Radiogottesdienste und Schulungen der Katechisten, Informationen für die Jugend. Ganz wichtig ist die Sensibilisierung der Kommunitäten bezüglich des Umgangs mit Covid-19. Die soll auch geschehen durch Radioprogramme (Zielgruppe etwa 50.000 Haushalte); Verteilung von Informationen, wie die Ausbreitung einzudämmen ist. Dabei soll auch über andere Krankheiten, die in dieser Gegend verbreitet sind oder drohen, informiert werden: Ebola, Cholera, Gelbfieber, Malaria, Aids, Masern – diese Krankheiten sind ja immer noch da, nur erwähnt dies niemand mehr wegen Covid-19. Darüber hinaus planen wir die Ausstattung der Settlements (z.B. Marktplätze) und einiger Schulen mit Wassertanks und Händewasch-

Das wird das Lehrerzimmer und die Schulverwaltung in Nyumanzi

Im Hintergrund Hütten des Settlements und neue Toiletten

Klassenzimmer in Pagirinya

Stationen. Und ganz wichtig wird die Verteilung von Unterrichtsmaterialien für Home Learning, die Verteilung von Hygieneartikeln an die vom JRS gesponsorten SchülerInnen, und vieles andere mehr. So müssen wir uns überlegen, ob wir auch Lebensmittel- und medizinische Hilfe (also Basic Needs) organisieren können ebenso wie psychosoziale Unterstützung (eine telefonische Help-Line haben wir schon eingerichtet). Unser Team arbeitet in enger Zusammenarbeit mit der politischen Leitung und den Beamten des Distrikts und bekommt da auch alle Unterstützung und Erlaubnisse. Und vieles konnte gleich nach der ersten Woche starten, vor allem der Radio-Unterricht. Insgesamt sollen durch ihn 90.000 Primarschüler und 12.000 Sekundarschüler erreicht werden. Gerade beim Home Learning Material sind aber noch viele Lücken. Wir haben bisher vor allem den Sekundarbereich unterstützt mit Schulgeld und Neubau von Klassenzimmern (wir bauen aktuell neue Schulräume); aber jetzt kommt eben noch das Lernmaterial für etwa 6.700 Schüler unserer bisherigen Schulen dazu, und dann gibt es noch eine Lücke von 5.300 Schülern von anderen Schulen. Im Primarbereich werden die Regierung und andere NGOs etwa 82.000 Schüler unterstützen, aber auch hier ist dann noch eine Lücke von 8.000 Schülern. Unser Ziel ist, mitzuhelfen, diese Lücken zu schließen.
Soviel zu Adjumani: Ich bin so froh und dankbar, dass das Team so unermüdlich die Nöte der Flüchtlinge, aber auch der Einheimischen aufgreift. Sie brauchen alle unser aller Unterstützung.

Zurück nach Kampala:
Bis zum 21. April konnten wir Menschen mit unserem Basic Needs und Psychosocial Support Programm unterstützen. Dann untersagte uns ein lokaler Politiker die Verteilung von Lebensmittel, weil dies nach Anweisung des Präsidenten nur die Regierung durchführen dürfe. Trotzdem kamen in diesen 8 Tagen 148 Menschen zu uns, und wir konnten ihnen mit Medikamenten und Überweisungen zu medizinischen Untersuchungen, mit Mietbeihilfe und psychosozialer Beratung helfen. Wir kämpften seither um die Erlaubnis zur Lebensmittelverteilung. Der UNHCR, die amerikanische Botschaft und auch Minister wurden eingeschaltet, und am Wochenende habe wir sie erhalten. Seit gestern, 4. Mai, ist Basic Needs wieder voll einsatzfähig.
Jetzt sind ja alle Grenzen geschlossen, dh auch, dass kaum neue Flüchtlinge ins Land kommen (also zu den schon vorhandenen mehr als 1,4 Millionen dazu!). Wir rechnen aber nach einer Grenzöffnung mit einer großen Zahl von Neuankommenden aus dem Südsudan, Kongo und Burundi. Denn dort gibt es ja keine Verbesserung der Zustände (s. mein Weihnachtsrundbrief). Und das wird dann zusätzlich zur COVID-19 Krise große finanzielle Konsequenzen für unser Basic Needs Programm haben.
Wir planen, in dieser Woche auch mit der Produktion von Gesichtsmasken zu beginnen, denn wie auch immer es weitergehen wird, der Mundschutz wird gebraucht werden. Wann wir unsere Englisch- und Berufsausbildungskurse sowie den Kindergarten wieder öffnen dürfen, ist noch völlig offen. So warteten wir alle sehr gespannt und mit großer Hoffnung auf seine Rede gestern Abend (4. Mai). Zur Enttäuschung vieler Menschen, die ja jetzt schon seit fünf Wochen nichts mehr verdienen, hat er aber verkündet, dass der strenge Lock Down nochmals um zwei Wochen verlängert wird, inclusive einer Maskenpflicht in der Öffentlichkeit. Einige Geschäfte und Werkstätten mehr dürfen auch öffnen. Diese Verlängerung wird riesige Probleme schaffen für sehr viele Menschen, die ja jetzt schon seit Wochen nichts mehr verdienen. Und er hat nichts erwähnt von weiteren Lebensmittelverteilungen. Das heißt für uns, dass noch viel mehr Menschen kommen werden, und um Lebensmittelhilfe bitten werden. Gerade vorhin hat mich Ruth angerufen, ein

junges Mädchen, die vorletztes Jahr unser Training im Schneidern abgeschlossen hat; sie hat zwar die Lebensmittel von der letzten Verteilung durch die Regierung noch, aber sie hat kein Geld mehr, um die Holzkohle zu kaufen um das Essen zu kochen!

Ich will auf die Konsequenzen für eine Gesellschaft wie in Uganda jetzt nicht eingehen, wo die Mehrheit der Bevölkerung vom jeweils täglichen Verdienst lebt, also kein regelmäßiges Einkommen besitzt, keinen Besitz oder Ersparnisse hat, es gibt keine Arbeitslosen-unterstützung, nur wenige haben eine Krankenversicherung, und es gibt ja auch nur 12 Intensivversorgungsbetten im Land. Die Hälfte der Bevölkerung sind Kinder, also unter 18 Jahre alt. Und in den Slumgebieten und teilweise auch in den Flüchtlingssettlements wohnen die Menschen dicht gedrängt zusammen, und social distancing ist kaum möglich. Aber ich möchte Euch auf drei interessante Artikel hinweisen, die dies sich damit sehr eindrücklich beschäftigen. Mein Freund und ehemaliger Schüler Martin Hirt hat am ersten Artikel mitgearbeitet und mich darauf aufmerksam gemacht: Safeguarding our lifes and our livelihoods: the imperative of our time. Danke!

Warten mit Abstandhalten auf die Basic Needs Hilfe

1. https://www.mckinsey.com/business-functions/strategy-and-corporate-finance/our-insights/safeguarding-our-lives-and-our-livelihoods-the-imperative-of-our-time

2. https://www.refugeesinternational.org/reports/2020/3/29/covid-19-and-the-displaced-addressing-the-threat-of-the-novel-coronavirus-in-humanitarian-emergencies

3. https://mg.co.za/article/2020-04-08-is-lockdown-wrong-for-africa/ (etwas kontrovers)

Ich möchte Sie/Euch jetzt auch noch auf die Sammelaktion der Jesuitenmissionen zum Corona Virus aufmerksam machen: https://www.jesuitenmission.de/corona.html.
Es ist ja ein weltweites Problem, daher haben sich auch die Jesuitenmissionen zusammen-geschlossen, und ich möchte diesen Aufruf ausdrücklich unterstützen. Für die spezielle Unterstützung meiner Arbeit in Uganda findet Ihr die Kontonummer wie üblich am Ende dieses Briefes.

Mein derzeitiges Büro in meiner Veranda

Soviel für heute. Wir machen weiter, sind in den Startlöchern, wieder mit voller Engergie loszulegen, wenn wir wieder dürfen. Natürlich wird vieles auch anders sein, z.B. die angepasst werden müssen, aber unser ganzes Team ist zuversichtlich, dass wir dies schaffen, den Flüchtenden und Vertriebenen ein würdiges Leben zu ermöglichen, und dabei auch die gastgebende Bevölkerung zu unterstützen.

Mir selber geht es nach wie vor recht gut; ich bin mir sehr bewusst, dass ich zur Risikogruppe gehöre, halte mich daher auch zurück und arbeite und lebe vor allem in meinem etwas abgegrenzten Häuschen mit Veranda; so bin ich präsent und aktiv, aber doch auch einigermaßen sicher.

Es ist sehr schade, dass ich meinen ab Mitte Mai geplanten Deutschlandbesuch absagen muss (es gibt ja keine Flüge mehr aus Uganda) – vielleicht klappt es ja später im Jahr.
Ich verfolge mit großem Interesse die deutschen Nachrichten und wundere mich manchmal etwas darüber, dass man da kaum etwas hört von Afrika. Aber andererseits hört man hier ja auch nichts von Euch ☺.

Ich schreibe Ihnen/Euch mit großer Dankbarkeit und in herzlicher Verbundenheit und heute ganz besonders mit der Hoffnung, dass wir alle zusammen diese Pandemie erfolgreich überstehen können. Die Schäden werden sicher auf lange Zeit sehr groß sein, aber vielleicht ist uns doch etwas aufgegangen in diesen Wochen, was lebenswert ist, was das Leben reicher macht, wie wichtig unsere gegenseitige Zuneigung ist, wieviel Lebenskraft die Hoffnung gibt und die Zuversicht. Vielleicht ist so diese Krise auch ein großer Gewinn für uns.

Ihr/Euer

Wann können wir solche Feste wieder feiern wie hier am Internationlen Frauentag März 2020?!

Für alle, die meine Arbeit mit den Flüchtlingen in Ostafrika auch finanziell unterstützen wollen, hier die Kontoverbindung.
Wenn Sie bei der Überweisung Ihre Anschrift angeben, erhalten Sie automatisch eine Spendenbescheinigung.
Missionsprokur der Deutschen Jesuiten
IBAN: DE61 7509 0300 0005 1155 82
SWIFT: GENODEF1M05
Zweck: X42570 Pflüger